

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

ersch. täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittag 1/11 Uhr. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1.80 Mk., für den 2. und 3. Monat 1.20 Mk., für den 3. Monat 60 Pf. Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate 1 Zeile 12 Pf., für auswärts und im amtlichen Teile 15 Pf.

Abdruck: in Altstadt Waldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Hrn. Strumpfwirler Fr. Hermann Richter; in Kaufungen bei Herrn Fried. Janaschek; in Langenchursdorf bei Herrn Heinrich Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler; in Wolkensdorf bei Herrn Einar Friebenmann; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. 9
Verlagsort: Nr. 8
Amtsblatt für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.
Scheckkonto beim Postamt Leipzig 4436
Augsleich weit verbreitet in den Ortsteilen der Ständesamtsbezirke Altstadt Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Frohndorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Langenchursdorf, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Reichenbach, Kemse, Schlagwitz, Schwaben, Wolkensdorf und Ziegelheim.

N^o 99.

Sonntag, den 30. April

1916.

Witterungsbericht, aufgenommen am 29. April, Mittag 1 Uhr.

Thermometerstand 13° C. (Morgens 8 Uhr + 15° C. Tiefste Nachttemperatur + 9° C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 62 %. Taupunkt + 6°. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 0,0 mm. Daher Witterungsaussichten für den 30. April: Wechselnde Bewölkung.

Verordnung über die weitere Regelung der Fleischversorgung im Königreiche Sachsen.

Da vom 1. Mai 1916 ab der Viehhändlerverband im Königreich Sachsen Bestimmungen gemäß dem von seinen Mitgliedern aufgetauften Vieh ausschließlich zur Verfügung der Kommunalverbände zu stellen hat, wird für die Abnahme und Verteilung der Schlachtvieh hiermit folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Kommunalverbände haben das ihnen durch die Viehhändler im Auftrage des Viehhändlerverbandes zugeführte Schlachtvieh abzunehmen und nach den Verbandsbestimmungen zu bezahlen, sowie die dem Viehhändlerverband zustehende Vergütung jeweils am Monatschluß an diesen abzuführen.

Sie können damit beauftragen:
a) innerhalb des Fleischergewerbes in ihrem Bezirke bereits bestehende Vereinigungen, soweit sie rechtsfähig sind oder die Rechtsfähigkeit erwerben oder
b) neu zu errichtende Gesellschaften oder Vereinigungen dieser Art, gegebenenfalls nach § 15b der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915/4. November 1915 zu gründen.

Vereinigungen dieser Art können von mehreren Kommunalverbänden gemeinsam beauftragt werden. Die Bildung eines Gemeindeverbandes im Sinne des Gesetzes vom 18. Juni 1910 ist hierzu nicht erforderlich.

Die Kommunalverbände haben dafür zu sorgen, daß allen Fleischern ihres Bezirkes, die das Fleischergewerbe vor dem 3. Februar angemeldet haben, die Beteiligung an der Verwertung des ihnen zugewiesenen Viehes grundsätzlich unter den gleichen Bedingungen zusteht. Die Tätigkeit der nach Abs. 2 beauftragten Vereinigungen ist gemeinnützig.

§ 2.

Die Kommunalverbände oder die nach § 1 von ihnen beauftragten Stellen haben das ihnen zugewiesene Schlachtvieh ohne Rücksicht auf dessen Beschaffenheit zu übernehmen. Eine Beanstandung steht ihnen nur hinsichtlich des Preises zu, dessen Minderung sie verlangen können, wenn der vom Händler bezahlte Stallpreis dem Schlachtwert innerhalb des Höchstpreises augenfällig nicht entspricht. Das gleiche gilt, wenn die Abnahmeverordnungen wegen des Gewichtes vom Händler erfüllt nicht beachtet worden sind.

Kommt über die Ermäßigung des Preises eine Einigung mit dem liefernden Händler nicht zu Stande, so haben unter Ausschluß des Rechtsweges die dazu vom Kommunalverband und vom Viehhändlerverband dauernd zu bestellenden Sachverständigen unter Mitwirkung eines von der Kreisbauhauptmannschaft zu bestellenden Unparteiischen den angemessenen Wert der beanspruchten Tiere gemeinsam festzusetzen. Ergeben sich Mängel, die zu einer Minderung des Preises geführt haben würden, erst nach der Schlachtung, was namentlich hinsichtlich der Beschaffenheit der Abnahmeverordnungen wegen des Gewichtes gilt, so kann die Wertminderung auch dann noch festgestellt werden. Der Händler ist verpflichtet, sich den von den Sachverständigen festgestellten Abzug gefallen zu lassen. Das Recht des Händlers, den Kaufpreis bei der Ablieferung zu fordern, wird durch diese Bestimmung nicht berührt.

Etwasige Kosten des Schiedsverfahrens trägt der unterliegende Teil.

§ 3.

Die dem Viehhändlerverband als Mitglieder mit einer Ausweisarte von Mk. 20.— Gebühr angehörenden Fleischer sind berechtigt, im ganzen Lieferungsbezirk, zu dem der Kommunalverband ihrer gewerblichen Niederlassung gehört, das Vieh selbst und unmittelbar beim Viehhändler zu beschaffen. (Vergl. Punkt III der Bekanntmachung des Viehhändlerverbandes vom 20. April 1916.)

Soweit Fleisch zum Selbstkonsum von fremdem oder zur Verwertung von eigenem Schlachtvieh benötigt wird, erhalten sie vom Kommunalverband Bezugscheine, die der Viehhändlerverband diesem überwiesen hat. Ein Anspruch auf die Zuteilung von Bezugscheinen besteht nur insoweit, als solche verfügbar sind. Die Verteilung der Bezugscheine kann der Kommunalverband den nach § 1 Absatz 2 von ihm beauftragten Stellen überlassen. Die Verteilung hat im übrigen nach dem Grundsatz möglichst gleichmäßiger Berücksichtigung aller Berechtigten zu erfolgen.

Die Bezugscheine sind beim Kaufabschluß dem Verkäufer vorzulegen, von diesem zu unterzeichnen und sodann nach Abstempelung durch den Fleischbeschauer an den Kommunalverband oder die von ihm beauftragte Stelle (vergl. § 1) zur Weitergabe an den Viehhändlerverband abzuliefern.

Der Verkauf von Vieh an Fleischer, die eine Ausweisarte gegen nur Mk. 20.— Gebühr erworben haben, ohne Vorlegung von Bezugscheinen ist verboten und wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 4.

Die Zuweisung von Schlachtvieh an die Kommunalverbände erfolgt allein nach Maßgabe des verfügbaren Vorrates. Soweit sie den Fleischbedarf der Bevölkerung nicht deckt, sind die Kommunalverbände berechtigt, dauernd oder vorübergehend die Fleischmenge, die nach den bisher erlassenen Bestimmungen auf eine Fleischmarke entnommen werden kann, herabzusetzen. Sie sind dazu verpflichtet, wenn nicht mehr als die Hälfte des durch die Markeneinnahme ermittelten tatsächlichen Bedarfes gedeckt werden kann.

Auf die vom Viehhändlerverband einem Kommunalverband rechnermäßig zugewiesene Zahl von Schlachtvieh jeder Gattung werden die Hauschlachtungen, sowie die Metzschläch-

gen, angerechnet. Das gleiche gilt für Schlachtungen, bei denen das Fleisch ganz oder teilweise als zum menschlichen Genuß ungeeignet bezeichnet wird.

Inwieweit den Kommunalverbänden für die bei Metzschlachtungen und bei der Beanspruchung geschlachteter Tiere entgangene Fleischmenge ein Ersatz gewährt werden kann, bestimmt der Viehhändlerverband nach dem vorhandenen Vorrat.

Die nach § 6 der Bundesratsbekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 für die Anrechnung von Haus- und Metzschlachtungen von der Reichsfleischstelle zu erlassenden besonderen Vorschriften bleiben vorbehalten.

§ 5.

Soweit bei einzelnen Tiergattungen keine allgemeinen Höchstpreise für den Kleinverkauf des Fleisches an den Verbraucher bestehen, haben die Kommunalverbände oder die von ihnen beauftragten Stellen nach dem jeweiligen Schlachtungsergebnis den angemessenen Preis festzusetzen, der beim Kleinverkauf des Fleisches nicht überschritten werden darf. Diese Preise haben bei Rindvieh einen Unterschied nach wenigstens drei Wertklassen aufzuweisen, für Kalb und Schaffleisch können sie einheitlich berechnet werden.

§ 6.

Diese Verordnung tritt am 1. Mai 1916 in Kraft.

Dresden, den 26. April 1916.

Ministerium des Innern.

Nachstehend wird die Bekanntmachung des Reichskanzlers über das Verfüttern von Kartoffeln vom 15. April 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 284) nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

In Streitigkeiten nach § 4 letzter Absatz entscheiden die Kreisbauhauptmannschaften endgültig.

Dresden, am 26. April 1916.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln.

Vom 15. April 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Bis zum 15. Mai 1916 dürfen Kartoffelbesitzer nicht mehr Kartoffeln verfüttern, als auf ihren Viehstand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

- an Pferde höchstens zehn Pfund, an Zugochsen höchstens sieben Pfund, an Schweine höchstens zwei Pfund Kartoffeln täglich,
- oder statt dessen an Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei ein Viertel der vorstehenden Sätze.

Die einzelnen Tiergattungen dürfen nur insoweit berücksichtigt werden, als an sie bisher schon Kartoffeln oder Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei verfüttert worden sind. Kartoffelstärkemehl und Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden.

§ 2.

Der Reichskanzler kann Bestimmungen treffen, durch die für die Zeit nach dem 15. Mai 1916 das Verfüttern von Kartoffeln oder Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei und der Kartoffelstärkefabrikation beschränkt oder verboten wird.

§ 3.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können die Verfütterung von Kartoffeln weiter beschränken oder verbieten.

§ 4.

Wer Erzeugnisse der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Kartoffeltrocknerei herstellt oder durch andere herstellen läßt (Trockner), hat auch diejenigen Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei einschließlich der vorhandenen Vorräte an die Trockentartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu liefern, die nach § 2 Abs. 1 der Bekanntmachung über die Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei und der Kartoffelstärkefabrikation vom 16. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 585) der Ablieferungspflicht bisher nicht unterliegen oder infolge besonderer Bewilligung der Trockentartoffel-Verwertungsgesellschaft im eigenen Wirtschaftsbetriebe verwendet werden dürfen.

Ausgenommen von der Lieferungsspflicht bleiben nur

- die Mengen, die der Trockner bis zum 15. Juli 1916 nach dem Maßstab des § 1 verfüttern dürfte.

Der Reichskanzler kann Bestimmungen treffen, durch die für die Zeit nach dem 15. Mai 1916 diese Ausnahme von der Lieferungsspflicht beschränkt oder aufgehoben wird;

- bei Selbstverforgern (§ 6 Abs. 1 a der Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915, Reichs-Gesetzbl. S. 363) ein Kilogramm für den Kopf und Monat bis zum 15. August 1916;
- Mengen, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere einer Landesverwaltung oder der Marineverwaltung, stehen.

Bei Streitigkeiten darüber, welche Mengen zu liefern sind, entscheiden die von den Landeszentralbehörden zu bestimmenden Behörden endgültig.

Die an die Erzeuger-Gesellschaft abzuliefernden Mengen dürfen nicht vergällt werden.

§ 6.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizeibehörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Vieh gehalten oder gefüttert wird, sowie die Räume, in denen Kartoffeln gelagert werden, jederzeit einzutreten und daselbst Besichtigungen vorzunehmen. Die Unternehmer von Betrieben, in denen Kartoffeln gelagert werden und Vieh gehalten wird, sowie von ihnen bestellte Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen auf Erfordern Auskunft über die zur Verfütterung gelangenden Kartoffeln, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft zu erteilen.

§ 7.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend M. wird bestraft,

1. wer den Verboten der §§ 1, 5 zuwiderhandelt oder der Lieferungspflicht nach § 4 nicht nachkommt;
2. wer den nach §§ 2, 3 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung gegen § 1 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfütterten Mengen.

§ 8.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft,

1. wer den Vorschriften des § 6 zuwider den Eintritt in die Räume und die Besichtigung verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 6 von ihm geforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre Angaben macht.

§ 9.

§ 2 der Bekanntmachung über die Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffelroderei und der Kartoffelstärkefabrikation vom 16. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 585) wird aufgehoben.

§ 10.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Verordnung zulassen.

§ 11.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 15. April 1916

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück

Die Bekanntmachung des Reichskanzlers über **Mißbeekartoffeln** vom 20. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 322) wird hiermit nochmals zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 26. April 1916.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über **Mißbeekartoffeln**.

Vom 20. April 1916.

Auf Grund der §§ 1, 2 und 10 der Verordnung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 711) wird folgendes bestimmt:

I.
Die in der Bekanntmachung über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 2. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 140) festgesetzten Höchstpreise gelten nicht für solche Kartoffeln, die laut ortspolizeilicher Bescheinigung in Mißbeeten oder ähnlichen Vorrichtungen gezogen sind und vor dem 15. Juni 1916 geerntet und verkauft werden.

II.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 20. April 1916.

Der Reichskanzler.

Im Auftrage

Freiherr von Stein.

Bürgerschule Waldenburg.

Die Aufnahme der Neulinge findet **Montag, den 1. Mai**, Nachmittag 2 Uhr im Zimmer 2 statt. Der Unterricht der **städtischen Fortbildungsschule** beginnt **Dienstag, den 2. Mai**, Nachmittag 4 Uhr.
Die Schuldirektion.

Fürstliche Sparkasse Waldenburg

(Eingang im alten Turm unterhalb des Schloßplatzes).

Tägliche Verzinsung 3 1/2 %

Einlagen in beliebiger Höhe zulässig.

Geschäftszeit: Täglich, außer Montag, von 8—11 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags.

Sonnabends von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

Ein englisches Linien Schiff im Mittelmeer gesunken.

Der Kaiser verlieh dem Oberleutnant Buddecke den Orden Pour le mérite.

Auf Kasernen und Bahnhof St. Menchoud wurden zahlreiche Bomben geworfen.

Im Westen wurden 3 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht.

Bahnanlagen und Magazine von Rjezyna und russische Flughäfen wurden von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Das russische Linien Schiff „Slawa“ (13,700 Tonnen) wurde im Rigaischen Meerbusen von deutschen Flugzeugen mit 31 Bomben verworfen. In der Schweiz ist eine Pulverfabrik in die Luft geknallen.

An der englischen Küste gerieten zwei holländische Dampfer auf Minen und sanken.

Ein französischer Postdampfer ist in Marseille überfällig.

Casement ist in den Tower in London gebracht worden.

Die Revolution in Irland dauert fort. Ueber ganz Irland wurde der Belagerungszustand verhängt.

Die telegraphische Verbindung zwischen Irland und England ist unterbrochen.

Asquith hat seine Wehrpflichtvorlage zurückgezogen.

England verbietet allen neutralen Handelsschiffen das Anlaufen irischer Häfen.

Die Regierungspartei in Griechenland befürchtet, daß die Entente beabsichtigt, den König zu beseitigen.

Die Ententemächte vergreifen sich auch an der griechischen Inlandpost.

Griechenland will die Bahnlinien sprengen lassen, wenn der Bierverband darauf bestehe, serbische Truppen darauf zu befördern.

Die Türken haben gegen Trapezunt eine energische Gegenoffensive begonnen.

Am Suezkanal wurden 4 englische Dragoner-Regimenter von den Türken vernichtet.

Waldenburg, 29. April 1916.

Der Mai steht vor der Tür und wie im Vorjahre so stehen uns auch in diesem entscheidungsvollen Tage bevor. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika will uns die beste Waffe gegen England aus den Händen winden. Hinter ihm steckt zweifellos England, als dessen getreuer Diener er sich damit offenbart. Aus eigener Kraft ist England nicht im Stande, Deutschland zu vernichten, nun sucht es mit perfider List sein Ziel zu erreichen. Auch die anderen Neutralen sucht es in sein Netz einzufangen. Daß es sich für die Opfer dieses Krieges einmal im Falle seines Sieges bei den bisherigen Bundesgenossen bezahlt machen wird, ist selbstverständlich. Die Verbündeten, die 1914 im Herbst den Not- und Tobvertrag von London unterschrieben haben, durch welchen sie sich verpflichteten, keinen Sonderfrieden zu schließen, haben ja inzwischen einsehen müssen, daß sie es sind, welche die Beute bezahlen. Um den furchtbaren Menschenverlust, den die Kämpfe bei Verdun fortgesetzt mit sich bringen, durch trügerische Hoffnungsleiter zu bemänteln, sind russische Truppen aus dem fernsten Ostasien nach Frankreich gebracht und dort mit schallendem Jubel begrüßt worden. Aber ein russischer Truppentransport ändert

nichts an den Verhältnissen auf dem französischen Kriegsschauplatz, und im übrigen scheint er zu beweisen, daß mit den asiatischen und afrikanischen Eingeborenen, sowie mit den Kanadiern und Australiern nicht mehr viel anzufangen ist.

Die wiederholten Attacken unserer Flotte und Flugzeuge auf die britische Ostküste, wobei auch der englische Hilfskreuzer „King Stephen“, der die Mannschaft eines gestrandeten deutschen Zeppelins im Stiche ließ, vom Schicksal ereilt wurde, zeigen der Regierung und den Bewohnern von London, daß die getroffenen und angepriesenen Abwehrmaßnahmen nicht genügen. Die deutsche Luftwaffe bewahrt ihre Ueberlegenheit, und unsere Kriegsmarine schädigt den Gegner nach Kräften. Dafür sucht aber das „seebeherrschende“ Großbritannien seine Stärke in Tinte und Feder, in Lug und Trug, wie uns die neuesten amerikanischen Schritte gezeigt haben.

England begreift, daß der Glaube an seine Unangreifbarkeit ein Traum war, daß seine umfassenden Schutz- und Abwehrmaßnahmen die Schrecken des Krieges von seinen Küsten und auch von den Gebieten im Herzen des Inselreiches nicht fernzuhalten vermögen. Der Befreiungskampf der Iren, der trotz aller Beschwichtigungsnoten der englischen Regierung in aller Schärfe ausgenommen worden ist und fortgeführt wird, bereitet den Leitern der englischen Politik ernste Sorgen. Dazu kommt der Mißerfolg der Rekrutierung mit seinen innerpolitischen Verwicklungen und mit seinen peinlichen Einwirkungen auf das verbündete Frankreich. In Mesopotamien muß England die bei Kut-el-Amara eingeschlossenen 12,000 Mann starke Armee Townshend nach der Erfolglosigkeit aller Entsatzversuche als verloren betrachten, und in Ägypten, wo es sich bereits ganz ungefährdet fühlte, wurden vier seiner besten Schwadronen von den Türken am Suezkanal vollständig vernichtet. Die neuerlichen politischen Morde in Indien mußten es davon überzeugen, daß auch die indische Gefahr fortbesteht und sich über Nacht einmal als der schrecklichste der Schrecken den Londoner Machthabern offenbaren kann. Keine Institution der Erde ist dermaßen mit Blut getränkt und anmaßend, keine aber auch so mangelhaft geschützt und gestützt wie die des angeblichen britischen Weltreichs.

Die Kriegslage läßt für uns und unsere Verbündeten nirgendwo zu wünschen übrig. Während es im Westen unaufhaltsam vorwärts geht, hat der Feind im Osten sich nach dem blutigen Zusammenbruch seiner Entsatzoffensive auf schwächliche Vorstoßversuche gegen die Armee Hindenburg und an der besarabischen Grenze beschränken müssen, die ohne Ausnahme völlig ergebnislos für ihn verliefen, ihm nur weitere erhebliche Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen kosteten.

Vor einem Jahr begann die große deutsch-österreichische Offensive in Westgalizien, die in siegreichem Fortgang den Feind bis tief in sein eigenes Gebiet zurückwarf und ihm die starke und stolze Festungslinie an Weichsel, Narew und Remele entriß. Die Russen haben sich trotz der Winterruhe und den während dieser vorgenommenen eifrigen Rüstungen von den Keulenschlägen des vergangenen Sommers nicht mehr zu erholen vermocht. Auch Italiens Kräfte erlahmen sichtlich. Die Teilerfolge, die Cadorna's Truppen am Col di Lana und bei Doberdo errungen

hatten, sind inzwischen schon wieder in nichts zeronnen. Die Sorge Italiens um Balona und das südliche Albanien ist ebenso groß wie berechtigt. Das Saloniki-Unternehmen der Ententetruppen beginnt nachgerade zum Gespött zu werden. Von portugiesischen Siegeslorbeeren hat man selbst in den Berichten der Ententestaaten bisher noch nichts vernommen. Es gibt nur ein Hindemittel, das die große Schar unserer Feinde noch zusammenhält, das ist das Pech, das sie alle ohne Unterschied in überreicher Menge eingehemst haben.

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat dem Oberleutnant der Reserve Buddecke, zurzeit in türkischen Diensten, den Orden Pour le mérite verliehen. Buddecke hat sich durch kühne Flüge ausgezeichnet.

Prinz Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha, der Sohn des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha aus dessen geschiedener Ehe mit der Prinzessin Luise von Belgien, ist am Donnerstag in einem Wiener Sanatorium am Ende einer Augenoperation während der Narkose an Herzschlag plötzlich gestorben. Er ist 38 Jahre alt geworden.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral v. Cappelle, hat sich von Berlin ins Große Hauptquartier begeben.

Die Note, mit welcher die deutsche Regierung die letzte Note des Präsidenten Wilson beantwortet wird, ist, wie verlautet, in ihren Grundzügen fertiggestellt. Es ist anzunehmen, daß die Antwort in der ersten Hälfte der nächsten Woche in Washington überreicht werden wird.

Durch eine Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ wird die Aus- und Durchfuhr von sämtlichen Waren des 11. Abschnittes des Zolltarifes (Papier, Pappe und Waren daraus) verboten. Ferner veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine Bekanntmachung über den Verkehr mit Süßstoffen.

Vom 1. Mai ab werden in Berlin Zuckerkarten ausgeben, die zum Bezuge von einem halben Pfund Zucker für je acht Kalendertage auf jeden Kopf der Bevölkerung berechnung sind. Die durch die Bestandsaufnahme festgestellten Mengen werden angerechnet.

Auf Grund der einschlägigen Bundesratsverordnungen werden nach amtlicher Mitteilung des Polizeipräsidiums in Berlin täglich 50 bis 60 Straffälle wegen übermäßiger Preissteigerung, Zurückhaltung und Unzuverlässigkeit in Bearbeitung genommen. Damit wird manches erreicht.

Wie die holländische Zeitung „De Toekomst“ vom 15. April mitteilt, haben deutsche U-Boote unter britischem Kommando auf der Themse manövriert. Die Engländer haben mutmaßlich 2 deutsche U-Boote, die gesunken waren, und verwenden sie jetzt in ihrer eigenen Flotte. Diese haben wahrscheinlich auch Schwarzkopff-Torpedos an Bord.

Unser jüngster Flotten- und Luftangriff auf England, wobei etwa fünf Zeppeline wirkungsvoll Bomben auf Industrieanlagen und Eisenbahnrichtungen in der Nähe von London abwarfen, und deutsche Kriegsschiffe militärische Anlagen an der Ostküste des Inselreiches vernichteten, einen feindlichen Kreuzer schwer in Brand schossen, einen andern zerstörten und zwei Bootschiffe, darunter den berüchtigten „King Stephen“, besser: Mannschiff gefangen genommen wurde, versenkten, hat in ganz England einen panischen Schrecken hervorgerufen. Die Rettung der Mannschaft des „King Stephen“, die der Bergung unserer in Seenot geratenen „L 19“ die Hilfe versagte und die beide

schon Helben kaltherzig umkommen ließ, muß als „echte deutsche Barbarentat“ auch im Ausland Beachtung finden. Wenn die amtlichen Londoner Stellen hinterher ihre eigenen, unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschehnisses gemachten Mitteilungen über die Größe der angerichteten Zerstörungen abzuschwächen suchen, so ist das durchsichtig und begrifflich. Das Entscheidende bei dem Angriff ist, daß er in gleichem Maße den Engländern sowohl schweren militärischen wie wirtschaftlichen Schaden zufügte, da es sich bei den zerstörten Anlagen stets, wie es ja in ihrem Charakter als Zentren der militärischen Verteidigung der Schiffs- und gewerblichen Industrie begründet ist, um die Knotenpunkte des Verkehrs gehandelt hatte. Bei dem immer größer werdenden Mangel an Schiffsraum muß die Zerstörung ihrer Docks und Hafenanlagen sowohl für den Bau und Reparatur der Schiffe, als auch für das Laden und Löschen der Waren der englischen Wirtschaft schwere Schädigungen bereiten.

Im Landtag für Elfaß-Lothringen g'badhte Statthalter v. Dallwitz unserer gewaltigen Waffenerfolge im verfloffenen Kriegsjahr. Elfaß-Lothringen habe auch im vergangenen Jahre unter der unmittelbaren Einwirkung des Weltkrieges gestanden, dessen wichtiger Schritt in so manchen Fluren und Ortschaften der engeren Heimat schwere Spuren hinterlassen habe. Die Regierung wisse wohl, welche hohe Anforderungen an die Ausbauer und den stillen Mut der Bewohner dieser Landestteile gestellt werden. Sie gedenke mit wärmster Teilnahme derer, die in jenem Grenzstreifen des Landes unter dem Feuer feindlicher Granaten Haus und Hof haben verlassen müssen. Sie wisse aber auch, daß es für die Bewohner dieser hart geprägten Bezirke in den abgelaufenen Monaten nur ein Gebot der Stunde geben konnte: sich einzuordnen in den Gang des Krieges und Durchhalten im festen Vertrauen auf den Sieg.

Frankreich.
Aus Marseille wird gemeldet: Die indisch-englisch-französische Post, die jeden Sonnabend Marseille passiert, ist in voriger Woche nicht eingetroffen und überfällig. Man glaubt, daß der Postdampfer torpediert wurde.

Italien.
Anlässlich der Ankunft der italienischen Abgesandten und Senatoren zur Teilnahme an der interparlamentarischen Tagung in Paris legt die italienische Regierung auffallend großen Wert auf die Feststellung, daß es sich um ein reines Privatunternehmen handelt, dessen Beschlüsse und Ansichten die Regierung keineswegs betreffen oder binden. Ebenso wird auffallend unterstrichen, daß auch die Wirtschaftsbesprechungen des Viererverbandes in Paris nur zur gegenseitigen Belehrung dienen und nur einleitenden Charakter haben, ohne jede Bindung für die Zukunft, womit natürlich der Wert der Tagung von vornherein hinfällig wird. Der Regierung in Rom scheint zu dümmern, was ein Wirtschaftskrieg mit Deutschland für Italien bedeuten würde.

Papst Benedikt wandte sich durch Kardinal Gespari an das amerikanische Volk in einem Osterbrief, worin es heißt: Die heilige Botschaft „Friede sei mit euch“ ist an alle Menschen gerichtet. Der Papst hofft, daß die Völker, die jetzt in Frieden leben, dabei verharren und Gott für diesen Segen danken, daß auch die Kriegführenden bald das Schwert aus der Hand legen und dem Schlachten, das Europa und die Menschheit entehrt, ein Ende machen werden.

In Italien wurden durch einen Erlaß Höchstpreise festgesetzt für den öffentlichen Verkauf der gangbarsten Marktwaren sowohl industrieller wie landwirtschaftlicher Herkunft.

Holland.
Nach Rotterdamern Meldungen trat der Dampfer „Maasboven“, der vor der englischen Küste auf eine Mine rief, jedoch in einen Hafen geschleppt werden konnte, nach notdürftiger Reparatur, geschleppt von zwei anderen Dampfern, die Küste nach Rotterdam an. Mittwoch früh stießen „Maasboven“ und „Boolzee“ auf Minen und versanken. Der Schlepper „Noordzee“ ist mit den geretteten Mannschaften im neuen Wasserweg eingetroffen. Es handelt sich hier um englische Minen.

Griechenland.
Der Viererverband begnügt sich nicht mehr mit der Beschlagnahme der Postsendungen der Verbundmächte, sondern vergreift sich auch an der griechischen Inlandpost. Das französische Kriegsschiff „Druiz“ beschlagnahmte auf drei griechischen Dampfern gegen 150 Postfäcke, darunter Korrespondenz der Behörden und der griechischen Truppenkommandos mit der Zentrale.

Aus Athen wird berichtet: Die Errichtung eines Flottenstützpunktes der Entente in der Subabai ist nun durchgeführt, womit ein alter Flottenplan Englands verwirklicht werden ist. „Neon Aty“ meldet: Zwei große englische Hilfskreuzer mit starken Truppen an Bord sind in die Subabai eingelaufen. Zehn Schiffe blockierten den Hafen. Offiziere sind an Land gegangen und mit Automobilen nach Canea gefahren. Es werden Truppenlandungen erwartet. Griechische Truppen sind sofort nach Suba abgegangen.

Der Ministerpräsident Stulubis erklärte einem ausländischen Pressevertreter, die griechische Regierung werde, falls der Viererverband auf der Verbesserung serbischer Truppen auf dem Balkanwege bestche, die Bahnlinien sprengen lassen.

England.
Die Revolution in Irland dauert fort trotz der Verhinderung der Regierungsvortreter in den beiden Häusern des Parlaments zu London, daß die Unruhen unterdrückt seien. Der Umstand, daß zahlreiche Bataillone aus England nach Irland geschickt wurden, läßt deutlich den Ernst der Lage in Irland erkennen, aber den die englische Regierung auch das zentrale Ausland nicht zu täuschen vermag.

Wie man jetzt erfährt, wurden bei der feinerzeit gemeldeten Pulverexplosion zu Kent am 2. April 106 Personen getötet und 28 verwundet.

Das Londoner Kriegsammt macht bekannt, daß bei dem Kampfe am Montag bei Katia eine Abteilung der Worcestershire-Reiter, nachdem ihre Pferde durch Granaten niedergeschossen waren, sich nicht zurückziehen konnte und zum größten Teil gefangen wurde. Der Angreifer war auserlesene türkische Infanterie auf Kavalen.

Die verheirateten Männer im Alter von 28 bis 35 Jahren wurden für den 29. Mai unter die Fahnen berufen. Das im Unterhause eingebrachte Wehrpflichtgesetz wurde von allen Seiten so kritisch aufgenommen, daß Asquith erklärte, die Vorlage zurückzuziehen. Nächste Woche werde er den Entschluß der Regierung im Hinblick auf die durch die Zurückziehung geschaffene Lage mitteilen.

Einer Reutermeldung aus London zufolge sind bisher 84 feindliche Schiffe als Preisen erklärt worden. 42 davon wurden verkauft und 42 requiriert. Aus dem Verkauf von Schiff und Ladung wurden bisher 6,850,000 Pfund Sterling erzielt.

Ueber ganz Irland ist der Belagerungszustand verhängt worden. Im Unterhause gab Asquith zu, daß die Lage in Irland noch immer ernst sei.

Der irische Führer Sir Roger Casement ist nach London in den Tower gebracht worden, wo er die Zelle inne hat, in der Hans Lohy vor seiner Erschießung war. Die englische Regierung will Sir Roger Casement in London den Prozeß machen.

Aus dem Nordentale.

Waldenburg, 29. April. Das Reichs-Gesetzblatt Nr. 82 und 83 vom Jahre 1916 ist hier eingegangen und liegt auf der hiesigen Staatskanzlei zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Inhalt: Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung des Bundesrats über Regelung des Verkehrs mit Branntwein vom 15. April 1916. Bekanntmachung über Durchfuhr von Käse. Bekanntmachung über den Verkehr mit Süßholz.

Ein Schwindler treibt in **Glauchau** sein Unwesen. Unter dem Vorgeben, er sei Wirtschaftsbesther und habe von Schlachtungen größere Fleischvorräte abzugeben, verspricht er die Fleischlieferungen, verlangt eine Anzahlung und läßt sich dann nicht wieder sehen. Auch in anderen Gegenden Sachsens ist er aufgetaucht und hat mit seinem Schwindel Erfolg gehabt. Inzwischen ist gegen den Schwindler, der etwa 60 Jahre alt und mit einem sogenannten Eisenbahnermantel bekleidet ist, ein Steckbrief erlassen worden.

Einem Unfall durch Verbrennung hat der Arbeiter Paul Maier in der Leonhardschen Papierfabrik in **Crossen** erlitten. Die Verletzung führte zum Tode.

Aus dem Sachsenlande.

Der Gemeindefeuersassistent Gelle, der in **Müglitz** bei Pirna größere Unterschlagungen im Amt verübt hatte und dann nach einem unternommenen Selbstmordversuch nach dem Johanner-Krankenhaus zu Dohna Heidenau gebracht worden war, wurde am Dienstag dem Untersuchungsgefängnis zu Dresden übergeben. Von der unterschlagenen Summe in Höhe von 50,000 Mk. gilt die Hälfte durch Beschlagnahme von Hypotheken usw. als gebudd.

Am Mittwoch Nachmittag in der 5. Stunde entgleiste auf dem Bahnhof in **Zwönitz** beim Rangieren mit Güterzug 7526 in einem Nebengleis die Zuglokomotive mit der Vorderachse. Betriebsstörungen traten nicht ein. Für die Aufgleisungsarbeiten mußte der Werkzeugwagen mit Personal bei den Werkstätten Chemnitz angefordert werden.

Zwei Kühe des Gutsbesizers Naumann in **Mußheroda** gaben in der Karwoche 5 Kälder, und zwar die eine 3, die andere 2. Sämtliche Kälder sind sehr gut entwickelt und schwer.

Telegramme.

(Amstsch.) **Großes Hauptquartier, 28. April.**
Westlicher Kriegsschauplatz:
Bei Kämpfen in der Gegend östlich von **Bermelles** sind 46 Engländer, darunter 1 Hauptmann, gefangen genommen, 2 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet.

Im **Maasgebiet** hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschießung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich bei **Leus** und **Vororten**, ferner vieler Dörfer südlich der **Somme**, in der Stadt **Rohe** sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders von **Frauen** und **Kindern**, eingetreten. Die Namen der Getödeten und Verletzten werden wie bisher in der **Gazette des Ardennes** veröffentlicht.

Nach Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der **Maas** über **Bethelainville** und bei **Verh** ab, ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei **Frapelle** (östlich von **St. Die**).

Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf Kasernen und den Bahnhof von **St. Renehould**.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Die Lage an der Front ist im Allgemeinen unverändert.

Die **Bahnanlagen** und **Magazine** von **Kiezheca** wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)
(Amstsch.) **Berlin, 28. April.** Am 27. April haben drei deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff „**Slawa**“ im **Rigaischen Meerbusen** mit 31 Bomben

beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkungen sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftigster Beschießung sind sämtliche Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. L. B.)

Berlin, 29. April. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Bis zur Stunde liegen noch keine Meldungen aus dem Großen Hauptquartier darüber vor, ob die Audienz des amerikanischen Botschafters bereits stattgefunden hat. Der Botschafter Gerard ist am Dienstag Abend von hier abgereist und kann vorgestern Abend an seinem Reiseziel angelangt sein. Es ist ungewiß, ob er noch gestern vom Kaiser empfangen wurde. Jedenfalls wird die Deffentlichkeit bezüglich des Endergebnisses, über das zur Zeit Besprechungen im Großen Hauptquartier stattfinden, und, wie uns versichert wird, über die noch keineswegs abgeschlossenen Beratungen über Form und Inhalt der Antwort auf die amerikanische Note noch ein Weilchen in Geduld warten müssen.

Budapest, 29. April. Nach Bukarester Meldungen machen die zwischen Rumänien und der Türkei im Zuge befindlichen Verhandlungen im Interesse des Zustandekommens einer wirtschaftlichen Vereinbarung gute Fortschritte. Es bestehen begründete Aussichten, daß der Abschluß eines Vertrages demnächst erfolgt. (Frl. Ztg.)

T. U. Budapest, 29. April. Nach Ablauf der ersten Woche, innerhalb welcher die Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe erfolgte, kann konstatiert werden, daß das Resultat unbedingt das der dritten Anleihe mit 2 Milliarden erreichen wird.

T. U. Budapest, 29. April. Nach einer aus Bukarest übermittelten amtlichen Depesche aus Petersburg haben die Türken gegen Trapezunt eine energische Gegenoffensive begonnen. In der Gegend von **Askalin** werde demnächst gekämpft. In der Richtung von **Harpal** seien von den Türken mit großen Massen Angriffe eröffnet, jedoch zum Stillstand gebracht worden.

T. U. Konstanz, 29. April. Donnerstag morgen ist im nahen **Emmishofen** (Schweiz) die Pulverfabrik des Pyrotechnikers Müller in die Luft geflogen. Müller wurden Kopf und Beine abgerissen.

T. U. Paris, 29. April. Wie dem „Matin“ aus Athen gemeldet wird, ist die Wahl für den bekannten Sitz von **Mytilene** auf den 7. Mai festgesetzt; Benizelos ist einziger Kandidat.

Haag, 29. April. Die „Morning Post“ meldet aus Athen: Der deutsche, österreichische und bulgarische Konsul in Kanea haben die Stadt mit ihrem Personal und ihr Archiv verlassen, um sich nach dem großen Gebirgsdorf **Laccoi** zu begeben, wo sie zu bleiben beabsichtigen. Sie befürchten, bei einer Landung der verbündeten Streitkräfte in Kanea gefangen genommen zu werden. Kurz nach ihrer Abreise besuchten zwei englische Offiziere das deutsche Konsulat, das aber geschlossen war. (Berl. Lokalanz.)

T. U. Lugano, 29. April. Eine Athener Spezialmeldung des „Secolo“ besagt, daß **Stulubis** den Ententegegnanden gegenüber erklärte, Griechenlands Weigerung, den Serben den Landweg zu gestatten, sei unwiderruflich und absolut. Auf das Vorhalten des serbischen Gesandten, daß Griechenland vielleicht eines Tages das serbische Heer benötigen werde, antwortete **Stulubis**, wenn die Entente auf ihrer Forderung bestche, werde Griechenland alle Eisenbahnbrücken und Tunneln sprengen. Wenn die Serben durch den Korinthkanal den Wasserweg benutzen, werde Griechenland sich auf einen formellen Protest beschränken. Die Presse und die Regierungspartei zeigen sich feunrufigt und befürchten, der Durchmarsch werde die permanente Besetzung der wichtigsten Punkte Griechenlands maskieren und Unruhen und Verschwörungen anstiften, um einen Vorwand zu haben, den König zu beseitigen. Die Benizelospresse verhält sich zurückhaltend.

T. U. Mailand, 29. April. Nach einem Bericht des „Corriere della Sera“ ist die telegraphische Verbindung zwischen Irland und England noch immer unterbrochen.

Rotterdam, 29. April. Eine Zirkularverfügung der englischen Regierung, die den Auslandsgegnanden in London zugestellt wurde, untersagt allen neutralen Handelsschiffen das Anlaufen in irische Häfen einschließlich **Belfast**.

T. U. Kopenhagen, 29. April. Dem „Rustoje Slowo“ zufolge begibt sich der russische Finanzminister **Darl** demnächst nach London; amtlich heißt es, um über verschiedene Punkte des vorjährigen Vertrages mit England zu verhandeln. Nachdem aber seine angestregte Tätigkeit in Anwendung der verschiedenartigsten Verfahren für eine russische Kriegsanleihe Stimmung zu machen, so auffällig geworden sind, die bisherigen Ergebnisse aber auf keine Weise bekannt gemacht wurden, bringt man die Reise des Finanzministers mit dieser Angelegenheit in Verbindung. Er will persönlich versuchen, die russische Saugpumpe in London wirkungsvoll in Tätigkeit zu setzen.

London, 29. April. Die Admiralität teilt mit, daß das Flaggschiff „**Russell**“, das die Flagge des Konteradmirals **Fremantle** führte, im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. 124 Mann werden vermisst, 676 wurden gerettet. (W. L. B.) Das Linienschiff „**Russell**“ lief im Jahre 1901 vom Stapel. Es hatte eine Wasserverdrängung von 14,200 Tonnen und war mit vier 30,5 Zentimeter, zwölf 15 Zentimeter, zehn 7,6 Zentimeter Geschützen und vier Torpedorohren ausgerüstet. Die Besatzung betrug in Friedenszeiten 750 Mann.

Washington, 29. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) **Kanfang** teilte mit, daß eine Note an Großbritannien gerichtet wurde, in welcher die Freilassung der 38 Oesterreicher, Deutschen und Türken verlangt wird, die vom Dampfer „**China**“ geholt wurden.

Sparkasse Oberfrohna $3\frac{1}{2}\%$ Tägliche Verzinsung.

Uebertragbarkeitsverkehr. — Strengste Geheimhaltung.

Kontrollmarken zur Sicherung gegen unberechtigte Abhebungen unentgeltlich.

Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit dem Bootsmannsmaaten **Erwin Schulze** beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Hamburg, Mai 1916.

Obertelegraphensekretär **Kasten**
und Frau geb. Ott.

Minna Kasten
Erwin Schulze

grüßen als Verlobte.
Waldenburg, z. Z. auf Urlaub.

Kopfsalat, a St. 15 Pf.,
Rhabarber, a Pfd. 18 Pf.,
Spinat, a " 25 "
Weißkraut, a " 36 "
Möhren, a " 20 "
Kohlrüben, a " 15 "
Radieschen, Päckchen 6 "

empfeht **C. Faust**, Obergasse 16.
Junger **Fleischergeselle**, wohnt im Schlichten und Wurstaachen bewandert ist, sucht sofort Stellung.
E. Kirsten,
Fürstenerbisdorf b. Wolkeburg.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins **Heimatbank für die Stadt Waldenburg** ist erfreulicher Weise auf über 100 gestiegen. Da der Mindestjahresbeitrag nur 1 Mark beträgt, werden alle, die noch nicht beigetreten sind, zum Erwerb der Mitgliedschaft eingeladen. Anmeldungen nimmt die Kassenkassiererin, die Geschäftsstelle des Schönburger Tageblattes, die Golbiger Vereinsbank und die Allgemeine Ortskrankenkasse gern entgegen.

Bei der Geschäftsstelle des Heimatbank (Kassenkassiererin) können auch die Mitgliederbeiträge für 1916 entrichtet werden. Bitte jeder gelegentlich der Besorgungen auf dem Rathaus z. B. beim Bezahlen der Steuern etc. hieran denken, damit nicht dem Verein erst noch besondere Unkosten für Einholung der Beiträge erwachsen. Zur Erfüllung seiner vaterländischen Aufgabe bedarf der Heimatbank eines finanziellen Grundstocks, den zu fördern Ehrenpflicht aller Daheimgebliebenen ist.

Verein Heimatbank.
Dr. Nechenberg, Vors.

Bekanntmachung.

Beauftragt mit der Regelung des Nachlasses des am 9. April 1916 verstorbenen Fabrikbesizers

Otto Emil Meyer in Herrnsdorf

bitte ich alle Personen, welche Forderungen an Herrn Meyer und seinen Nachlaß zu erheben haben, diese Ansprüche bis spätestens

Mittwoch, den 10. Mai 1916

bei mir anzumelden.

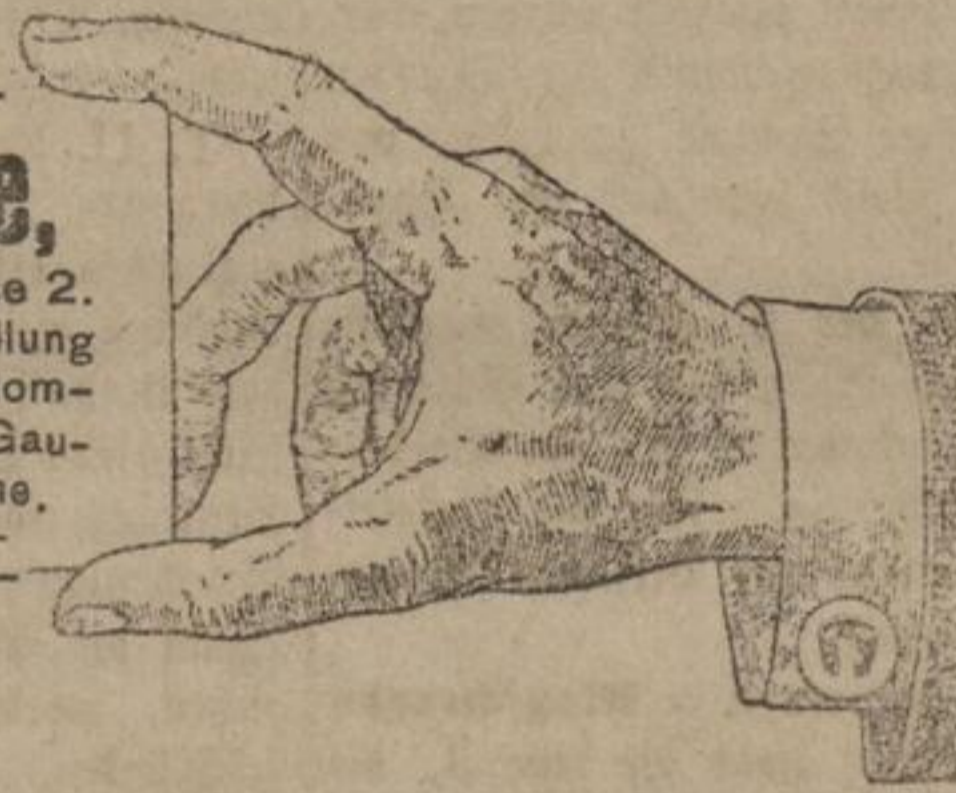
Ebenso fordere ich alle Personen, die zum Meyer'schen Nachlaß etwas schulden, auf, sich wegen Regelung der Verbindlichkeiten mit mir in Verbindung zu setzen.

Burgstädt, am 26. April 1916.

Rechtsanwalt **Döhlinger**, Königlich Sächsischer Notar.

Zahn-Atelier Max Hoppe,

Waldenburg, Obergasse, Ecke Wagnergasse 2.
Röntgen-Laboratorium, schmerzstillende Behandlung kranker Zähne, Zahnziehen fast schmerzlos, Plombierungen jeder Art, Zahnersatz mit und ohne Gummiplatte, Goldkronen, Brücken und Stützrohre.
— Sprechstunden: 8-6 Uhr, Sonntags 8-4 Uhr. —



Geschäftsbücher!

Flachliegende Geschäftsbücher verschiedener Formate, **Kontobücher** (Oktav, Quart, Folio), **Kopierbücher**, **Schlacht- und Fleischbücher**, **Weinbücher**, **Talonquittungen**, **Rechnungen**, **Mitteilungen**, **Sonderanfertigungen** nach eigenen Angaben usw. empfiehlt

E. Kästner, Waldenburg Sa., Fernspr. Nr. 9.

Schönburger Hof Waldenburg.

Heute Sonntag, den 30. April, Abends 8 Uhr

Großes Militär-Konzert,

gespielt von der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons Nr. 133 Glauchau.
Eintritt 40 Pfg. Es ladet freundlich ein **Paul Frosch**.

Kolosseum Remse.

Heute Sonntag, den 30. April

Großes Sonder-Konzert,

gespielt von der gesamten Waldenburger Stadtkapelle.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Militär 15 Pfg.

Vorzüglichen Kaffee und frischen Kuchen.

H. Samann und E. Sirehle.

Garten

wird zu mieten gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dts. Blattes.

Haut- u. Beintraufe,

sowie alle innere u. äußere Leiden behand. nach Naturheilk. und Homöopathie auch mittelst künstlicher Höhensonne

E. Hauptmann, Chemnitz,
nur Lindenstraße 191.

15jähr. Praxis. Sprechst. tägl. außer Montag und Donnerstag. Morgenharn selbst mit bringen. Besuch nach auswärts.

Tortmull

bestes Einfröumittel, in 200 Zentner-Ladungen, lose verladen der Zentner 2 Mk. 20 Pf. franko Waldenburg, empfiehlt
Oswald Rothe, Altstadt Waldenburg,
Telefon 229

L. v. Mohr

Mittwoch, 3. Mai, 1/29 Uhr Übung.
Unterricht in der Redeschrist (Satzführung) der Gabelsbergerschen Sienographie.

Erdbbeerpflanzen,

überwinterte, habe noch abzugeben
Robert Pohlers, Altstadt Waldenburg.

Todes- und Begräbnisanzeige.

Heute früh 8 Uhr verschied nach langen schweren Leiden sanft und ruhig meine liebe Gattin, unsere gute treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Amalie Theresie Schumann geb. Winkler

in ihrem 68. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an

der schwergeprüfte Gatte **Friedrich Schumann**
nebst Hinterbliebenen.

Uhlendorf, den 28. April 1916.

Die Beerdigung findet Montag, den 1. Mai, Nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Encholonig,

schwarze Johannisbeersaft, Blankenbaldern, Brustkur, Bungenrättertee, Bittererke, Heilantropfen, und ähnliche Hausmittel für Naturheilk. der Atmungsorgane, Husten usw.
Heiserkeit empfiehlt

die Apotheke zu Waldenburg.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Tode und am Begräbnistage unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Auguste verw. Fiedler
geb. Gerth

zu teil geworden sind, sagen wir hierdurch Allen unsern herzlichsten Dank.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir noch ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Dein stilles Grab nach.

Ziegelheim, den 27. April 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlich für Redaktion Druck und Anstalt
E. Kästner „Waldenburg“
Hierzu eine Beilage, sowie die Sonntagsbeilage „Der Erzähler“; ferner Nr. 34 der „Schönb. Geschichtsblätter“.

Berliner Brief.

Berlin, 28. April 1916.

Osterfreuden trotz alledem. — Berliner Osterverkehr. — Die sterbenden Seen des Grunewalds. — Die Blankenfelder Kugenzazzia.

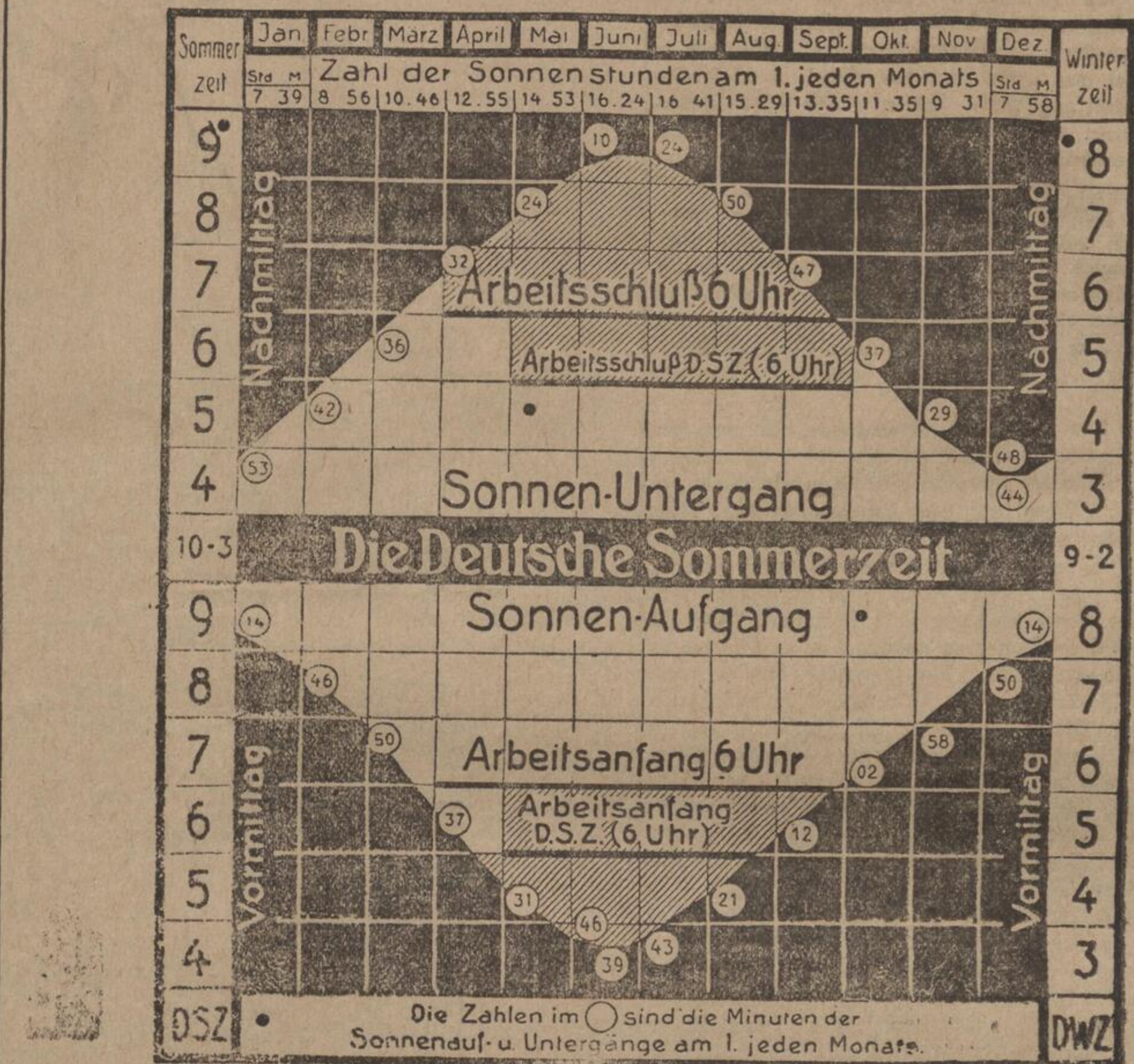
Trotz einiger frischer Regenschüßen, die am ersten Ostertage über Berlin und seine Umgebung hinstreichen, trotz der etwas lässigen Miene, die der zweite Festtag aufwies, ließen sich die Berliner die Osterfreuden nicht verkümmern. Selbst Wilsons Note konnte daran nichts ändern, und lust und lichtfüllig, wie die in die Enge ihrer Steinkolosse eingeschlossenen Berliner nun einmal sind, pilgerten sie als unermüdete Menschenmengen in die nähere oder weitere Ferne. Fast schien es sogar, als ob die mancherlei ernstern Erwägungen, zu denen das diesjährige Osterfest ja reichlich Anlaß bot, die Unternehmungslust der Großstädter noch gesteigert hätte. Wenigstens während der vier Ostertage die Große Berliner Straßenbahn allein fast eine halbe Million Fahrgäste mehr zu befördern als im Vorjahre, nämlich 6,803,000 gegen 6,353,000.

Wie immer, so bildete auch diesmal der geliebte Grunewald und seine, die Schönheit der Brand wie in einem Brennspiegel zusammenfassenden Seen das Hauptziel der Osterspaziergänger. Und wer die Gespräche der endlosen Wanderhorden belauschte, die sich wie eine ungeheure Schlange längs der Seeufer hinbewegten, der konnte neben der Sorge um die Not der Zeit auch manches wehmütvolle Wort vernehmen, das sich mit dem Schicksal eben dieser schönen Grunewaldseen befaßte. Denn wenn man den Ermittlungen der Wassergelehrten Glauben schenken mag — und nach den bis her gemachten traurigen Erfahrungen wird man das tun müssen — so ist das Ende dieser lieblichen Wasserflächen nur noch eine Frage nicht allzu ferne Zeit. Selbst der Schlachtensee und die Krumme Lanke, die sich wie eine leuchtende Perle in das Dunkel der Kiefernwaldungen eingebettet hat, wird von dem Geschehen des allmählichen Versinkens bedroht. Auch der Vertrag, den der Fiskus mit den Charlottenburger Wasserwerken abgeschlossen hat und der die Auffüllung der Seen bezweckt, vermag anscheinend das traurige Ende nur ein wenig hinauszuschieben, aber nicht zu verhüten. Die Becken der Wasserflächen haben sich nämlich unzweifelhaft als undicht herausgestellt, und es ist nachgewiesen worden, daß im Zeitraume der letzten drei Jahre allein beim Schlachtensee, der eine unserer schönsten Bilitatolonien bespült, ein Wasserberg von 16 Metern Höhe durch das Seebett in die unersättliche Tiefe des Untergrundes versunken ist. Das entspricht einem täglichen Verlust von 14,5 Millimetern. Während so, wie von unsichtbaren Mächten, die blühende Fläche von unten herabgezogen wird, bräut der Verdunstungsprozess von oben stetig noch um weitere 0,9 Millimeter hinunter. Einem derartigen Wasserverlust kann auf die Dauer kein Auffüllungsvertrag begegnen, es sei denn, daß man ganz ungeheure Umsätze in den Kauf nähme. Hier versagt Menschenkunst vor Natur und die zahllosen Freunde des Grunewalds, dieser unersättlichen Lunge Großberlins, müssen sich allmählich mit dem Gedanken vertraut machen, daß nach menschlicher Voraussicht die Urenkel unserer Enkel das traurige Schauspiel erleben werden, wie die Grunewaldseen sterben.

Weniger der Osterwanderer, den der Drang in die Ferne zu dem kleinen Blankenfelde geführt hatte, konnte dort bemerken, wie die schlichten Einwohner mit ganz besonderer Bescheidenheit sich am Kuchen gütlich taten, obwohl doch eine solche Dürftigkeit einen Engel mit flammendem Schwert vor das Bewusstsein des Kuchergenußes gestellt hätte. In Blankenfelde war es der Gendarm, der diese Engelsrolle spielen mußte, und der unternahm mit einigen Hilfsmannschaften eine regelrechte Zazzia durch Stuben, Kammern und Küchen der Dörfster. Die Blankenfelder Frauen waren nicht gefonnen, sich ohne heftigen Widerstand den Lederbissen vom Munde wegnehmen zu lassen. Sie bewiesen haarklein und unter unwiderleglichen Beweisen, daß der Kuchen duftende Fülle entweder bereits vor dem Erlaß des Bäckereibotes dem weiten Mund der Backöfen entstiegen war, oder aber daß sie derart mit Kartoffeln durchsetzt seien, daß sie nicht unter die Strenge des Gesetzes fielen. Worauf die leckere Beute wieder fahren zu lassen. So hatte auch die Leckerheit die Sejel streichen müssen, und auch hier hatte sich wieder gezeigt, daß unsere Frauen ihren Mann stehen.

Kulturarbeit in Serbien.

Über die staunenswerte Kulturarbeit des Militär-General-Lieutnants in Serbien berichtet der Bischof Emmerich von Vukovar, apostolischer Feldvikar in Serbien, in der „Post“ folgendes: Als die Widerstandskraft des serbischen Heeres zusammenbrach und es den Rückzug antrat, zwang es auch die meisten Zivilbewohner zur Flucht. Ihr Leidensweg, den sie ziehen mußten, ist gekennzeichnet durch die Leiden der vor Frost, Hunger



und Erschöpfung gestorbenen Männer, Frauen und Kinder. Nur wenige gelangten nach Montenegro, wo ihrer die höchste Not harpte und wo die Hungersnot bereits wütete. Die Preise für Lebensmittel erreichten eine phantastische Höhe; manche gaben ihr Pferd, manche ihr ganzes Hab und Gut für ein Stückchen Brot. Selbst in Belgrad war die Not und das Elend ungeheuer groß und noch mehr im übrigen Lande.

Nur militärische Energie konnte unter solchen Umständen Hilfe bringen. Es wurden Volkstüchen, Suppenanstalten errichtet und Lebensmittel verteilt, um die Bevölkerung vom Hungertode zu retten. Dazu die vielen Krankheiten: Cholera, Flecktyphus, Ruhr, Storbui im ganzen Lande! Es war eine harte Arbeit für die Verwaltung und für unsere Militärärzte. Jetzt ist jede Gefahr geschwunden, Infektionskrankheiten, Quarantänearanstalten, Marobenhäuser sind überall errichtet. Wo nur irgendwelcher Verdacht einer Infektionskrankheit auftaucht, tritt sofort der Desinfektionsapparat in Tätigkeit. Gegen Verbreitung der Tuberkulose werden weitgehende Maßnahmen getroffen. Unzählige Badehäuser wurden errichtet.

Wohin man schaut, werden Neubauten, Depotbaracken errichtet. Dörfer und einzelne Häuser für die Zivilbevölkerung hergerichtet, Gärten angelegt, die Felder bebaut. Es entspringt überall wahre Handels- und Industrieflecken und Wirtschaftsbetriebe aller Art: Dampfwascherei, Bäckerei, Molkerei, Weiß- und Lohgerberei, Mühlen und Werkstätten verschiedener Art. Die besonders dem Hauptverkehr nahe liegenden Berggruben wurden in Betrieb gesetzt. Die Schulgebäude waren teilweise vernichtet und verfallend, die Schulkinder gänzlich verwahrloßt und seit dem Balkankrieg ohne Unterricht. Das Schulwesen stand auch in Friedenszeiten auf einer sehr niedrigen Stufe. Ein Schulzwang war nicht. Deshalb ist die Zahl der Analphabeten erschreckend groß. Die verwüsteten Schulen wurden hergerichtet und die Schulkinder unter Aufsicht pädagogisch gebildeter Unteroffiziere gestellt, und bald entstanden im ganzen Lande Hunderte von Schulen, welche durch die Reinlichkeit, Ordnung im Schulgebäude, sowie durch die tadellose Disziplin der Kinder jeden Besucher angenehm überraschten. In Belgrad und Umgebung sind etwa 20 Schulen eingerichtet, auch eine fünfklassige katholische Volksschule mit 170 Kindern.

Die Zählung elternloser, verwaisener Kinder begann halb und ergab eine erschreckend große Zahl, bis 10,000. Jetzt sind schon Kindersäle unter militärischer Aufsicht in Gründung begriffen. Verwahrloste, halbwüchsige Jugend wird in landwirtschaftlichen und Gewerbetrieben praktisch unterrichtet und an die Arbeit gewöhnt. Mit jeder Schule ist eine Suppenanstalt verbunden, in der die Kinder armer Eltern unentgeltlich zu essen bekommen. Schulgeld wird nicht bezahlt, selbst die Schulbücher werden gratis verabfolgt.

Wer heute nach Belgrad kommt, findet eine lebendige Stadt vor. Zerhöfene Häuser an der Peripherie und namentlich in der Festung Kalimethan erinnern an die Kämpfe der nahen Vergangenheit; überall jedoch fieberhafte Tätigkeit der Hechtgrauen: Häuser werden instand gesetzt, das Pflaster wird aus-

gebessert, ein großes Elektrizitätswerk wurde installiert und versorgt die ganze Stadt mit Licht; die elektrische Straßenbahn verkehrt auf allen Linien, Geschäfte, Restaurants, Kaffeehäuser sind geöffnet, es herrscht ein reges Leben in den Straßen. Über 60,000 Einwohner sind bereits nach Belgrad zurückgekehrt, und auch die Städte, Dörfer im Innern des Landes bevölkern sich wieder. Disziplin, Ordnung und Reinlichkeit und auch die Wohlfahrtsrichtungen müssen der Verwaltung unbedingte, wenn auch vorläufig noch nicht die Liebe, aber Achtung und Vertrauen schaffen.

Indien.

Die britischen Missionare in Indien scheinen doch nicht alle am Deutschenhaß teilzunehmen. In einer Versammlung in Madras vom 12. bis 16. November 1915 ist von dem „National Missionary Council of India“ einstimmig folgender Beschluß angenommen worden: „Das National Missionary Council wünscht hiermit seiner Dankbarkeit gegen Gott Ausdruck zu geben für die selbstlose Hingabe und selbstverleugnende Arbeit der deutschen Missionare in Indien. Das Konzil ist überzeugt, daß ihre Missionstätigkeit durchaus von ihrer Liebe gegen Jesus Christus motiviert und auf das geistliche Wohl des indischen Volkes gerichtet worden ist. Das Konzil möchte sich vollständig losprechen von jenen Anschuldigungen, die so gern gegen sie geäußert wurden, daß sie nämlich von politischen Hintergedanken und Motiven geleitet worden sind, und bebauert diese Anschuldigungen aufs tiefste. Das Konzil beklagt ferner, daß die Kriegsbedingungen eine Unterbrechung jener Gemeinschaft zwischen den deutschen und anderen Missionaren herbeigeführt haben, welche vor dem Ausbruch des Krieges so gern untereinander gepflegt wurden, und spricht die ernsthafte Hoffnung aus, daß nach dem Friedensschluß, in der guten Vorsehung Gottes, die Verhältnisse derart sein mögen, daß eine Wiederherstellung des früheren glücklichen Zusammenwirkens in dem Aufbau des Reiches Christi möglich sein wird. In einer solchen gegenseitigen Mitwirkung würde die Hoffnung mächtig bekräftigt werden, daß die nun so weit auseinander gerissenen Nationen wieder völlig miteinander versöhnt werden würden.“

Amerika.

Die Einflußlosigkeit der Deutschen in Amerika, die doch den fünften Teil der Bevölkerung ausmachen, ist vielen ein Rätsel. Sie protestieren, klagen an, schreiben, halten Versammlungen, aber ihre Wirkung ist gleich Null. Eine Aufklärung gibt Erik Bley im Januarheft der „Norddeutschen Monatshefte“: „Sämtliche amerikanischen Staatsmänner, der Präsident, der Vizepräsident und alle Mitglieder des Ministeriums sind von britischer Abstammung; unter den 9 Mitgliedern des Bundesgerichtshofs führen 7 englische Namen; von den 96 Mitgliedern des Senats sind 83, von den Mitgliedern des Repräsentantenhauses mehr als drei Viertel englischer Abkunft. Von den 313 höheren Regierungsbeamten der einzelnen Bundesstaaten sind 273 britischer Abkunft, von den 277 Oberoffizieren 242,

von den 32 aktiven Generalen des Heeres 27, von den 27 aktiven Admiralen 23. Damit vergleiche man ferner die Tatsache, daß die amerikanischen Freie, die weit geringer an Zahl sind als die Deutsch-Amerikaner, im Weißen Hause durch 180 Abgeordnete, die Deutschen dagegen nur durch 6 vertreten sind. Woher kommt das?

Vermischtes.

Knoblauch als Heilmittel. Schon im Altertum war Knoblauch als Arzneimittel bekannt; man gebrauchte ihn hauptsächlich zur Vertreibung der Eingeweidewürmer. Aber erst in diesen Tagen hat man wieder auf das Mittel zurückgegriffen und seine Heilwirkung genau studiert. Die österreichischen Forscher Marowicz und Pribram haben, nach der „Wiener Klinischen Wochenschrift“ aus dem Knoblauch besondere Präparate (Allyphen) gewonnen und damit Tierversuche angestellt. Kaninchen, denen die zehnfache Menge der üblichen Gabe des Knubgiffes beigebracht war, erkrankten wohl, aber starben nicht, wenn ihnen täglich 2,5 g gepulverter Knoblauch verabreicht wurde. Der Knoblauch und die Allyphenpräparate erwiesen sich als wirksam gegen die Erreger der Cholera, der Cholerae und der Ruhr; aber auch bei verschiedenen anderen Darmkrankheiten. Es dürften sich u. a. auch Versuche damit bei Kolikern empfehlen.

Trapezunt, das Hamburg Kleinasiens, ist von den Russen besetzt worden. Damit ist eine der eigenartigen Städte an der Küste des schwarzen Meeres in die Hand des Feindes gefallen. Schon seine Lage hat einen besonderen Reiz. Die Stadt erhebt sich auf einer von zwei tiefen Schluchten abgeschlossenen Hochebene über dem Meere. Zahlreiche Gärten, die sich durch eine fast tropische Fruchtbarkeit auszeichnen, umziehen in weitem Bogen den eigentlichen Stadtkern. Aber so prächtig es in diesem Gartenting aussieht, so unerfreulich ist das innere Bild der Stadt. Die Gegenseite können kaum größer sein. Die Straßen sind eng und winkelig und starren voll Schutz und Morast. Nur die 22 griechischen Kirchen und die 40 Moscheen heben sich wie freie und saubere Däse ab. Türken, Griechen und Armenier bilden die Hauptmasse der Bevölkerung, die auf über 35,000 Köpfe geschätzt wird. Die Bedeutung Trapezunts liegt weniger in seiner Gewerbe tätigkeit, die sich mit der Herstellung von Woll-, Seiden- und Leinwandstoffen, mit Gerberei und Färberei beschäftigt, als in seinen Handelsbeziehungen nach dem Inneren Kleinasiens und nach dem europäischen Westen hin. Trapezunt ist ein Stapel- und Expeditionspfad ersten Ranges in Kleinasien. Vor zehn Jahren betrug die Warenausfuhr 10,936,000 Mk., die Einfuhr 20,908,800 Mk. Ausgeführt werden hauptsächlich Schafe, Tabak, Haselnüsse und Häute, eingeführt: Baumwollwaren, Mehl, Getreide, Zucker. In den letzten Jahren ist Trapezunt von Batum überflügelt worden. Zurückgegangen ist namentlich der Durchgangshandel nach Persien hin. Er betrug vor zehn Jahren allein gegen 10 Millionen Mark. Trapezunt steht mit Konstantinopel, Warna, Odessa, Marseille usw. in direkten Dampferverbindungen. Nach dem Innern wird der Verkehr noch durch Karawanen vermittelt.

Rhabarber-Kochrezept ohne Zucker. Die Befürchtung, daß unter der etwas verschwenderischen Verwendung von Zucker zu Osteriern das Einkochen von Früchten, namentlich des Rhabarbers, leiden könnte, erweist sich erfreulicherweise insofern als unbegründet, als die Konservierung auch ohne Zucker erfolgen



Edward Grey und der neutrale Handel

kann. Nach einem der „Tägl. Rundsch.“ zur Verfügung gestellten Rezept wird der ungehäutete, gewaschene Rhabarber in kleine Stücke, wie zum Kompott üblich, zerschnitten und in saubere Flaschen gestopft, wobei die Flaschen auf ein auf der Tischplatte liegendes gefaltetes Tuch öfters aufgestoßen werden, damit der Inhalt sackt. Gefüllt, kommen die Flaschen offen in den nicht zu heißen Backofen, wo sie liegen, bis sich der Saft bilbet. Dann verstopft und versiegelt, hält sich der Rhabarber tabellos und kann den ganzen Winter mit Zucker aufgekocht als

Kompott verwandt werden. Mit einer Spicnabel wird beim Herausnehmen aus engen Flaschenhalsen nachgeholfen. **Kakaoschalen als Kraftfuttermittel und als Genußmittel.** In manchen Teilen Deutschlands hat sich seit Jahrzehnten der Kakaoschalentee als ein beliebtes Genußmittel an Stelle des teuren Kaffees bei der weniger bemittelten Bevölkerung eingebürgert. Infolge der Bekanntmachung vom 24. und 26. März wird nun Kakaoschalentee den Kraftfuttermitteln eingerechnet, über die der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Ber-

Höhen und Tiefen.

Roman von M. Eitner.

32)

(Fortsetzung.)

Er fragte jetzt; als Anton erschien, verlangte der Baron nicht. Mit keinem Wort erwähnte er, was eben geschehen war.

„Wo ist die Barones?“ fragte er.

„Die gnädige Barones sind in den Park gegangen, werden wohl bald zurückkommen.“

„Es ist gut. Wenn die Barones zurückkommt, würde ich sie gern sprechen.“

Anton ging. Eine Klingel rief ihn in das Zimmer der Baronin. Erregt trat sie ihm entgegen und fragte: „Anton, haben Sie Fräulein Röschen nicht gesehen? Ich habe Sie ja schon nach ihr gefragt, aber sie hat sie nicht gesehen.“

„Ich sah sie auch nicht, Frau Baronin.“

„Sehen Sie in den Wirtschaftsräumen nach, Anton. Ich habe ihr einen Auftrag gegeben. Vielleicht ist sie dort. Ich möchte sie gern sprechen.“ Eben kam Hildegard.

„Wie Anton sich entfernte, fragte die Baronin: „Hilde, hast du Röschen gesehen? Ich kann sie nirgends finden.“ Die Barones schien bestürzt, sagte jedoch sofort: „Tantechen, Sorge dich nicht, Röschen wird zu ihren Eltern gegangen sein, du weißt ja, daß sie sich in diesen Tagen nicht wohl fühlte. Sie sagte gestern noch, sie möchte nicht gern bei dir krank liegen.“

Wie erleichtert atmete die Baronin auf. „Das ist auch wahr“, entgegnete sie. „Lassen Sie drüben in der Gärtnerwohnung nachfragen, Anton, und bringen Sie mir Antwort.“

„Ich gehe, Frau Baronin. Gnädige Barones möchten die Güte haben und in Herrn Barons Zimmer kommen“, bestellte Anton noch.

Wenige Worte sprach Hildegard noch mit der Tante. Dann eilte sie zu ihrem Bruder. „Verzeih, Erwin“, sagte sie, „wenn du auf mich hast warten müssen. Ich wollte dich nicht wider deinen Willen stören. war noch einmal in den Park gegangen.“

Sie zog einen Stuhl heran, setzte sich, legte ihre Hand auf Erwins Hand und fragte: „Wie geht es dir? Die Reife war doch wohl noch eine zu große Anstrengung für dich?“

„Angenehm war sie nicht, doch der Graf half treulich

durch, wo mein Bräutigam nicht allein helfen konnte.“

„Gott sei Dank“, sagte Hildegard, „daß der Graf zu Hause war und auch gerade bei uns, als die Nachricht von deiner plötzlichen Erkrankung kam. Tante wollte sofort zu dir eilen, aber es war doch besser, daß der Graf dieser Absicht wehrte und selber ging. Er konnte dir doch auch mehr nützen.“

Mit einer gewissen neugierigen Spannung blickte der Baron in das Gesicht seiner Schwester. Er hatte mit keinem Wort den Grafen erwähnt, über den Grund seiner Krankheit zu schweigen, und doch schien es, als ohne Hildegard nicht im geringsten, um was es sich gehandelt habe.

„Der Graf hat euch hoffentlich nicht zu sehr beunruhigt?“ fragte er.

„Das tat er nicht. Er hat uns geschrieben, ein Lungenbluten sei plötzlich eingetreten, das lange Schonung erfordere. Du kannst dich hier zu Hause prächtig ausruhen, Erwin. Du kannst alles haben, wie du es wünschst. Du hast doch langen Urlaub genommen?“

„Unbegrenzt“, entgegnete der Baron.

Hildegard achtete nicht auf die eigentümliche Betonung, mit welcher der Bruder das Wort aussprach. „Wir wollen dich gern pflegen“, sagte sie. „Tante und ich, aber so, daß es dir nicht zur Last wird. Du mußt uns abschütteln, wenn du dich nicht in der Stimmung fühlst, unsere Gegenwart zu ertragen.“

Dem Kranken wurde weich um das Herz. Er fühlte sich in so vieler Beziehung schuldig. Er wußte zu genau, daß er nie ein besonders aufmerksamer Bruder gegen Hildegard gewesen war. Und dennoch zeigte sie sich so voll Liebe und Zärtlichkeit.

Hildegard stand plötzlich auf. „Ich glaube, du mußt Ruhe haben, Erwin“, sagte sie. „Soll ich dir Anton schicken, oder willst du lieber nur deinen Bräutigam in der Nähe haben?“

„Laß mir nur den Bräutigam schicken, Hilde. Ich bin an ihn gewöhnt. Er weiß, wie ich alles haben will.“

„Gute Nacht, Erwin. Müdest du gut schlafen können.“

Sie beugte sich nieder und küßte ihn auf die Stirn.

„Gute Nacht, Hilde!“ sagte Erwin hastig.

Die Barones verließ das Zimmer, gab Anton den Auftrag, den Bräutigam zu schicken, und ging in ihre Räume. Dort fand sie die Tante, sie erwartend. „Hilde“, sagte diese, „Röschen ist bei ihren Eltern. Sie ist wirklich krank. Nerlich hat gesagt, sie hätten sie gleich zu Bett

gebracht, und sie rede jetzt wie es geht. Was solange in ihr getobt hat, kommt wahrscheinlich jetzt zum Ausbruch. Das arme, arme Kind!“

„Wir werden sofort nach dem Doktor schicken, Tante, aber in aller Still. Ich will schnell einige Zeilen schreiben, um ihn gleich um einen Besuch für morgen früh zu bitten und ihm zu sagen, daß er erst bei Graf Erbad vorfahren möchte, wie dieser gewünscht hat.“

Sie schrieb in aller Eile und schickte Anton auf den Hof zum Kutcher. „Kommi, Tante“, sagte sie dann, „wir wollen noch zu Röschen gehen, es ist dir doch recht?“

„Ja, Hilde, ich hätte es so wie so getan.“

Beide verließen das Schloß. Es war ein herrlicher Abend. Hildegard mußte unwillkürlich denken, wie so oft die Außenwelt doch in trassendem Widerspruch stand mit dem inneren Zustand des Menschen. So still, so friedlich war es hier draußen, als gäbe es kein Leid, keine Unruhe. Die Sterne blühten überall auf, als gäbe es keine dunkle, stürmische Nacht. Und doch brauste der Sturm der Unruhe von fern herab, und doch legte sich die Dunkelheit der Sorge von neuem über das Schloß hin.

In der Gärtnerwohnung trat ihnen Nerlich sofort entgegen. Ihm liefen die hellen Tränen aus den Augen. Er küßte die Hand der Baronin. „Lieber Nerlich“, sagte diese, „ich habe längst gefürchtet, daß Röschen krank ist. Wir wollten schon seit mehreren Tagen den Doktor holen lassen, aber sie wollte durchaus nichts davon hören. Er wird aber jetzt bald eintreffen. Es muß geschehen, was irgend möglich ist.“

„Der Doktor wird nicht helfen können, gnädige Frau Baronin“, entgegnete der Gärtner. „Sie rast schon im Fieber. Ach, gnädige Frau Baronin, wir, wir allein sind schuld an allem. Und daß mit unserem Kinde noch alles einen guten Ausgang genommen hat und nehmen kann, das danken wir Ihnen. Wenn unser Kind jetzt stirbt, so dürfen wir nicht jammern und klagen, denn es wäre wohl das beste für Röschen, wenn der liebe Gott sie zu sich nähme. Sie wird mit dem Leben nicht fertig, weil sie sich dort, wo sie hingehört, nicht glücklich fühlt und darüber hinaus doch nicht kann. Ach! möchten's nur alle Eltern bedenken, daß es nimmer etwas taugt, die Kinder über die eigenen Verhältnisse hinaus erziehen zu lassen, wenn man nicht die Gewähr hat, daß sie selber sich einen anderen Weg ebnen können.“

(Fortsetzung folgt.)

Damen-Konfektion und Putz!

Was ich bringe, ist riesig preiswert und vollendet in Machart.

Jacken-Kleider	aus melierten Stoffen	26, 23, 21, 18, 13.75
	aus marine Cheviot	43, 35, 32, 27, 22
	aus Fantasie -Stoffen	46, 42, 36, 30
	aus la Kammgarn	80, 72, 65, 54, 48, 42
Paletots	aus Cover-coat	42, 39, 35, 28, 22
	aus marine Cheviot	27, 25, 22, 20
	aus Fantasie-Stoffen	21, 17, 14, 11, 8
Mäntel	aus schwarz Panama für Schwesterntrachten	39, 33, 22
	aus wasserdichten Stoffen	42, 36
	aus wasserdichter Seide	52, 47, 45, 42
Kostüm-Röcke	aus schwarzen Tuchstoffen	34, 29, 26, 22, 18
	aus melierten Stoffen	3.75, 2.95, 2.25, 1.75, 1.50
	aus blau u. schwarzen Chevioten	11, 9, 7.50, 6
Blusen	aus schwarzem Satintuch	24, 21, 17, 15
	aus guten Waschstoffen	3.25, 2.60, 2.25, 1.95, 1.50
	aus schwarz Satin	6.25, 4.50, 3.95, 3.55, 2.95
Fertige weiße Kleider	aus Batist	3.25, 2.50, 1.95, 1.40, 95
	aus Schleierstoff	9, 7.50, 6.75, 6.00, 5.25
	aus Schleierstoff	9, 7.50, 6.75, 6.00, 5.25
Jugendliche Stroh-Hüte	in Batist und Schleierstoff	21, 17.50, 14, 11, 8, 5
	für 2 bis 6 Jahre	3, 2.50, 1.75, 1.25
	für die Schule	4.25, 3.50, 2.95, 2.50
Sport-Hüte	für Backfische	4.50, 3.75, 3.50, 3
	in Stroh in verschiedenen Flechtarten und fotten Macharten	5, 4.25, 3.50, 2.75
Frauen-Hüte	in einfachen glatten Band-, sowie in Straußfedern und Blumengarnierungen	8, 7.25, 6, 5.50, 4.75
	Modelle	eigene Erzeugnisse, sowie Berliner und Wiener Kopien in auserlesenem Geschmack.
Umarbeitete Hüte	werden unter Verwendung aller Zutaten auf das Vorteilhafteste und Billigste gearbeitet.	

Bei der außerordentlich reichhaltigen und geschmackvollen Auswahl ist es nicht möglich, jeden Artikel hier besonders aufzuführen. Sie finden bei mir in jeder Weise eine

Riesen-Auslage

vor.
Max Greif, Glauchau.

100 Stück gedruckte Feldpost-Adressen

auf gummiertem Papier in untenstehender Form und Größe zum Aufkleben auf Briefumschläge, Postkarten und Pakete liefern wir für 1.— Mk.

Feldpostbrief.

An den

Landwehrmann Gustav Schneider

12. Armeekorps
23. Division
46. Brigade
Infanterie-Regt. Nr. 102
2. Bataillon
5. Kompagnie

Absender:

Die Benutzung von derartigen Adressen erspart nicht nur viel Schreibarbeit, sondern bietet auch infolge der deutlichen Uebersicht bessere Sicherheit in der Beförderung der Sendung. Von unseren Truppen werden gedruckte Heimatadressen auch gern :: :: benutzt. :: ::
Buchdruckerei
E. Kästner
(Schönb. Tagebl.)
Überg. 8 - Fernspr. Nr. 9.

Frachtgutadressen

zum Aufkleben oder als Anhänger nach neuester Vorschrift
Stück 1 Piennig
empfehlen
E. Kästner, Buchdruckerei.

Wettin-Stiefel

Vornehmstes Fabrikat.

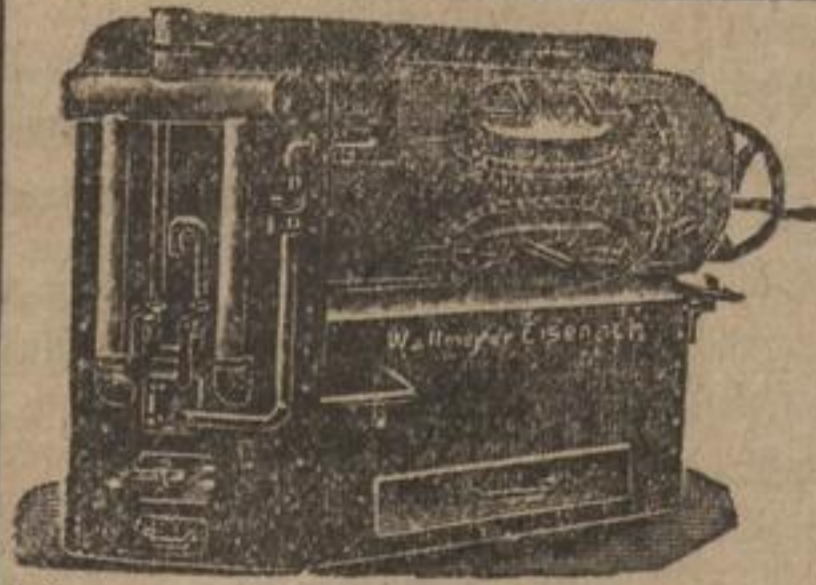
Neueste Formen.

Schutz-Marke.

Elegante Ausstattung, für Damen und Herren.

Anfertigung nach Mass, sowie aller Reparaturen.

Schuhhaus Richard Hesky, Obergasse 18.



Bettfedern-Dampf-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt.

Auf Wunsch und vorherige Anmelbung werden jeden Tag Federbetten in Anwesenheit der Kundschaft gereinigt; jedes Bett ist in 1—1½ Stunde zum Wiederegebrauch fertig, der Preis beträgt a Pfund 20 Pf.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in Betten, Federn und Daunen, Bettbarquent, Bettfatin, Daunenköper usw. Achtungsvoll

Waldenburg.

J. Hermann Hahn.

Futtermittel:

1. Wicken a Ztr. 51 Mk.
2. Futtererbsen a " 58 "
3. Süßnerfutter a " 51 " bestehend aus Gerste, Mais, Hirse und anderem Gemenge.
4. Rüdensfutter, Hirse und Gerenge, a Ztr. 68 Mk.
5. rumänischen Hirse a " 68 "
6. Fischmehl a " 51 "
7. Ausr. Weizenkleie a " 38 "
8. Gerstenkleie a " 45 "
9. Stremmehl a " 11 "

Sebe von obigen auch kleine Posten ab.
A. Rau,
Verkauf von Futtermittel- und Düngemitteln.

Waschen Sie Stroh- und Panamahüte nur mit Strobin.

Der Hut wird in wenigen Minuten vollständig sauber, trocknet schnell und erscheint wie neu, a Paket 25 Pf.
bei Harald Meyer, Schloß-Drogerie.

Achtung!

Dänisches Seegrass, a Ztr. 3.00
vorzügliches Streu- und Verpackungsmittel.
Weitere sofortige Bestellung nimmt entgegen
A. Rau,
Verkauf von Futtermittel- und Düngemitteln.

Wormzoo! Flöhe ungeziefer!
tötet radikal „Discret“. a Fl. 50 Pf.
Bei: Harald Meyer, Schloß-Drogerie.

Vorteilhafteste Bezugsquelle von
Bettfedern.
Vorzügliche Füllkraft.
Firma Ernst Vogel, Waldenburg.

Hochstämmige Rosen
a vielen schönen Sorten, Trauer-Rosen, niedrige Rosen, Stiersträucher, Reifensenter, Stielmütterchen, wintergarte blühende Stauden, Gemüse- und Blumenpflanzen, Sämereien in erprobten Sorten, Grassamen für Wiesen und Pflanzarten empfiehlt billigt
Robert Pohlert, Altstadt Waldenburg.

Cinol

das wirksamste Vorbeugungs- und Vernichtungsmittel für Ungeziefer verlangt.
Zu haben mit ausführlicher Gebrauchsanweisung die Dose 50 Pf. bei
Harald Meyer, Schloß-Drogerie.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag
E. Kästner in Waldenburg.

Korsetts

deutsches Fabrikat, neueste Formen aus guten dauerhaften Stoffen hält am Lager in allen Weiten und Preislagen

Aug. Helbig Nachf.
Obergasse 10.

Fersenhalter „Hindenburg“

ind eingetroffen und empfiehlt billigt
Rich. Hesky, Schuhmachermeister, Obergasse 18. Fernruf 209.
Das Marschieren wird durch diesen Fersenhalter sehr erleichtert.

Neuheiten

in
Tändel-Servier-Wirtschafts-Weisse Schwarze Schürzen

empfehlen in allen Preislagen bei großer Auswahl
August Helbig Nachf.,
Obergasse 10.

Feinstes Parkett- u. Linoleum-Wachs,
weiß und gelb in ½, ¼ und 2 Pfund-Dosen empfiehlt
Ray Roth, Adler-Drogerie.

Wermuth-Wein,

magenstärkend, Verdauung befördernd,
½ Flasche Mk. 1.20
empfehlen
Ray Roth, Adler-Drogerie.